

Der Vortrag des Prinzen Liechtenstein.

Einleitend bemerkte Prinz Liechtenstein, er sei durch den Zwang der Kriegereignisse aus einem schlichten politischen Beamten auf einmal ein Großkaufmann geworden. Er habe sein Geschäft mit einem äußerst geringen Betriebskapital begonnen, dafür mit einem enormen Kapital an Opfermut und Hilfswillen der Bevölkerung. Die bei Ausbruch des Krieges allseits zutage tretende Absicht, zu helfen, habe behördlicherseits in richtige Bahnen gelenkt werden müssen und daher wurden drei Hauptgruppen der Kriegsfürorgetätigkeit geschaffen: das Kriegsfürorgeamt des Kriegsministeriums, der die Aufgabe zufällt, für die Soldaten im Felde und für die Witwen und Waisen zu sorgen, zu welchem Zwecke noch ein eigener großer Verein in Anlehnung an das Kriegsfürorgeamt entstanden sei, das Rote Kreuz für die Pflege der verwundeten und kranken Soldaten, das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern für die Angehörigen der Einberufenen. In weiterer Folge habe das Ministe-

rium des Innern sich auch die notwendig werdende Fürsorge für die Arbeitslosen zur besonderen Aufgabe gemacht. Auf Grund einfacher Bittschreiben an hervorragende Personen, Banken, Industrien habe das Kriegshilfsbureau anfangs sich große Summen beschafft. Es habe bisher 2.106.000 K. ausbezahlt, darunter 575.000 K. an die die Aufgabe eines Landeskriegshilfsbureaus für Niederösterreich versehende Zentralstelle der Kriegsfürsorge im Wiener Rathaus. Zur Verfügung des Kriegshilfsbureaus seien derzeit 680.000 K. Das Ministerium des Innern hat den Landesstellen Weisungen über die Verwendung dieser Gelder gegeben. Es dient, um Vorschüsse auf den gesetzlichen Unterhaltsbeitrag zu gewähren, dessen Festsetzung längere Erhebungen erforderlich macht. Zuschüsse zum Unterhaltsbeitrag werden im Falle des Bedürfnisses verabsolgt, insbesondere dort, wo die normalen Lebensverhältnisse der Familie derart sind, daß der gesetzliche Beitrag nicht genügt und eine Venderung des Lebensniveaus heute auf morgen nicht erfolgen kann. Auch jenen Lebensgefährten der Einberufenen, die einen gesetzlichen Anspruch nicht besitzen, muß unter Umständen geholfen werden.

Krankheit oder Geburten rechtfertigen ebenfalls besondere Zuschüsse. In Deutschland, wo der Unterhaltsbeitrag ein viel geringerer sei, bestehe eine eigene Wöchnerinnenfürsorge, die auch in Österreich von großen Frauenorganisationen verlangt wurde, die aber hier wegen der großen Unterhaltsbeiträge nicht so notwendig sei und daher dem Kriegshilfsfonds zufalle.

Redner erwähnt die unter Leitung des Kriegshilfsbureaus stehende Aktion „Gold gab ich für Eisen“, die unter Mitwirkung der Gesellschaft vom Silbernen Kreuze und freiwilliger Hilfskräfte erfolge und deren Ertrag zu je 40 Prozent dem Kriegshilfsbureau und dem Kriegsfürorgeamt für Witwen und Waisen und zu 20 Prozent der Gesellschaft vom Silbernen Kreuze für die Unterstützung heimkehrender Reservisten zufalle. Diese Aktion habe, seitdem sie unter staatlicher Leitung steht, anderthalb Millionen eingebracht. Es sei jedoch bedauerlich, daß der eiserne Ring mit der Aufschrift: „Gold gab ich für Eisen“, der nur als Ehrenzeichen von jenen getragen werden sollte, die im Sinne dieser Aktion ein Opfer gebracht haben, auch Gegenstand eines allgemeinen Handels geworden sei.

Um die Bevölkerung vor allzuvielen Sammlungen zu schützen und bei der Beschaffung der Kriegsfürsorgemittel unnötige Regieauslagen zu vermeiden, haben die drei erwähnten Kriegsfürsorgestellen sich zu einer gemeinsamen Geldbeschaffungsaktion geeinigt, welche die Büchensammlungen, die Ausgabe der Rechnungszettel und ähnliches umfaßt. Speziell die Ausgabe der offiziellen Verschleißartikel zugunsten der drei Zwecke liege in der Hand der technischen Betriebszentrale des Kriegshilfsbureaus.

Hier werden vom Vortragenden mit den zugeteilten vier Beamten die zahllos einlaufenden Offerten und Lieferungen verschiedener Artikel geprüft, die Lieferungsverträge abgeschlossen, die Communiqués und Zeitungsartikel fertiggestellt. Von hier aus geht der Verkehr mit den Landeskriegshilfsbureaus, den politischen Behörden und Vereinen, die ihre Hilfe in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben.

Vier Abteilungen der technischen Betriebszentrale bewältigen die Arbeit. Die Leitungsabteilung besorgt die Erledigung der Post mit den einlangenden Bestellungen, die Uebernahme der Lieferungen, die Auszahlung der Rechnungen und die Kontrolle der weiteren drei Abteilungen. Die Buchhaltungsabteilung, die Warenabteilung und die Verkaufsabteilung — vollauf beschäftigt — erledigen die Schlichtung der Fakturen und Bestellungen, bringen Ordnung in die unzähligen Artikel und deren Vertrieb.

In den fünf Monaten der Tätigkeit der technischen Betriebszentrale wurden 37.000 Postpakete befördert; durchschnittlich 250 täglich, in der Weihnachtszeit 400 bis 500, außerdem 100 bis 200 rekommandierte Briefe. Die Arbeit wird von 20 gezahlten und 8 bis 10 freiwilligen Kräften besorgt. Die von freiwilligen Damen geleitete Verkaufsabteilung hat bisher zirka 180.000 K. eingetragen.

Der Grundsatz des Geschäftsbetriebes war: möglichst viel Arbeitskräfte und Geschäftsleute sollen Verdienst finden, keinen hohen, aber einen genügenden, und der Verkaufspreis der Artikel muß derart sein, daß der Kriegsfürsorge ein entsprechender Nutzen verbleibt. Durch die Tätigkeit des Kriegshilfsbureaus hat das Geschäftsleben einen großen Impuls erhalten. Den Anfang machte die bekannte schwarz-gelbe Stokarde, die von der Genossenschaft der Posamentierer in Wien erzeugt wurde. Hierbei fanden 65 Posamentierer und 13 Knopfpresse mit 140 männlichen und 1200 weiblichen Hilfskräften Arbeit. Man konnte aber dem Bedarf nicht nachkommen und es mußten zwei Fabriken in Mähren mit 100 und 300 Arbeitern und eine in Böhmen mit 63 Arbeitern noch herangezogen werden. Unter diesen waren aber zahlreiche nachgemachte Stokarden einfacherer Art auf den Markt gebracht worden und wurden vom Publikum gekauft. Das Kriegshilfsbureau hat 2.142.000 Stokarden und ähnliche Abzeichen erzeugt und davon bisher 1.9 Millionen abgesetzt. Der Erfolg der Aktion ließ die Idee des Abzeichens im Handel erstehen; es kamen das schwarz-gelbe Kreuz und die zahllosen Privatabzeichen, durch die die Industrie und das Gewerbe viel verdient haben. Erst später kam dann wieder das Kriegshilfsbureau mit seinen Abzeichen: das Medaillon mit den verbündeten Kaisern, das Bundeskreuz, das schwarz-gelbe und rot-weiße Emailkreuz, das den Namen Kriegshilfskreuz erhielt, das Hubertuskreuz, endlich das Kriegsfürsorgekreuz; im ganzen wurden 1.187.000 solcher Abzeichen verkauft.

Redner gönne dem Gewerbe gerne seinen Verdienst aus den offiziellen Abzeichen, aber man dürfe ihm nicht verübeln, wenn er, der dafür verantwortlich sei, der Kriegsfürsorge Geld zu beschaffen, auf den Unterschied zwischen dem nicht-offiziellen und dem offiziellen Abzeichen aufmerksam mache. Uebrigens hat das Kriegshilfsbureau dem Handelsgewerbe gerne eine Verdienstmöglichkeit bei seinen Artikeln gegeben. Der Rabatt betrug bisher 20 Prozent und wurde ab 1. März auf 25 Prozent mit 5 Prozent Kassaconto bei Zahlung innerhalb vierzehn Tagen erhöht. Es sei dies freilich weniger als der normale Verdienst, aber jedermann müsse sich während des Krieges einschränken und müsse daher auch mit geringerem Verdienst sich zufrieden geben. Da 60 Prozent der Kunden des Kriegshilfsbureaus den Rabatt beanspruchen, könne der vom Handelsgewerbe am Kriegshilfsbureau verbiente Betrag mit 200.000 K. bewertet werden. Eine Schädigung des Geschäftsbetriebes durch das Briefpapier und die Lederwaren des Kriegshilfsbureaus sei wohl kaum erfolgt. Das Kriegshilfsbureau hat auch gerne dem Wunsche der Genossenschaften entsprochen, Bestellungen bei diesen zu machen, doch sei dies nicht so einfach. Die Offerenten waren meistens im Besitze des Musterstübes und stießen nur die Erzeugung in ihrem Betriebe zu. Auch war in den wenigsten Fällen die Bestellung derart groß, daß man sie rationell auf mehrere Offerenten aufteilen konnte, sondern im Gegenteil, der erste Erzeuger konnte seine maschinelle Einrichtung und seine Stenzen erst amortisieren, wenn er im Laufe von Wochen eine zweite und dritte Nachbestellung erhielt. Nur aus Rücksicht auf den Gewerbebestand wurde im Oktober die Allerseelenblume eingeführt, die das Kriegshilfsbureau bei der Genossenschaft der Kunstblumenerzeuger bestellte und lediglich den gewerbmäßigen Blumenhändlern verkaufte, die wieder ihren Gewinn bezogen. Es wurden 280.000 Allerseelenblumen verkauft. Zu Weihnachten brachte das Kriegshilfsbureau das